

sowie 25-Cent-Stücke fortan zu 75 und 25 Prozent aus einer Kupfer-Nickel-Legierung prägen zu lassen.

Nur der halbe Dollar durfte 40 Prozent Silber und 60 Prozent Kupfer enthalten. Den großen Silberdollar (90 Prozent Silber) tastete der Kongreß gar nicht erst an.

In den folgenden Monaten spuckten die Münzen der USA unablässig Kupfer- und Nickelgeld aus, der erhoffte Rückstrom der Silbercents jedoch floß nur langsam. So wie vor Jahren schon die Silberdollar in Privatschatullen verschwanden oder zu Schmuck verarbeitet wurden, verloren sich jetzt aus Inflationsfurcht der Amerikaner die Zehn-, 25- und 50-Cent-Stücke.

Als das Schatzamt deshalb am 18. Mai verkündete, die USA würden an das Ausland kein Silber mehr aus ihrer Reserve abgeben, wurden Gerechte und Ungerechte betroffen. In Deutschland verfügten die Verarbeiter am silberlosen Freitag nicht einmal über genügend Vorräte.

Verdrossenheit herrschte selbst beim großen Branchenbruder in Geislingen, der Württembergischen Metallwarenfabrik (WMF). „Spekulationskäufe“, so das kaufmännische Vorstandsmitglied Dr. Fritz Strudthoff, „hatte die WMF nicht getätigt, unseres Wissens auch kein anderer Hersteller.“

In Frankfurt mußte die Deutsche Gold- und Silber-Scheideanstalt alle Silberverkäufe bis in die Mittagsstunden des 22. Mai einstellen. Direktor Heinrich G. Sossenheimer sagt: „Es war wie am Tag der Währungsreform.“

Dann hatten auch Deutschlands Silbermänner ihren neuen Preis. Von 171,60 Mark je Kilo war er auf 202,80 Mark geklettert. Tags darauf stieg er auf 206,20 Mark, und Mitte Juni war ein neuer Höchststand erreicht: 232,90 Mark je Kilo.

MODE

MINI-ROCK

Halber Meter mehr

Je länger die Tage, desto kürzer wurden die Röcke. Mit der Temperatur kletterte der Saum am weiblichen Bein empor: In Deutschland geht, stärker noch als im Vorjahr, der Minirock um. Und obwohl nach einer Befragung des Allensbacher Instituts für Demoskopie vom Frühsommer 1967 nur jede siebzigste deutsche Frau die Mini-Mode trägt, erregt ausgerechnet in Deutschland, wo selbst die Leinwand sauber sein soll, die große Schenkelfreiheit kaum Anstoß.

Seit 1965 die Engländerin Mary Quant den Rock erfand, hat es im Ausland an Verboten der saumseligen Mode nach der Quant-Theorie nicht gefehlt. So wurde erst Anfang Juni den weiblichen Angestellten im französischen Senat das Tragen des Kurzrockes untersagt. Ihr Schicksal teilen die Kolleginnen in der Stockholmer Enskilda Bank und im australischen Postministerium.



Mini-Trägerin Claudia Cardinale*
Die große Freiheit ...

In Tunesien verhängte Staatschef Habib Burgiba persönlich eine allgemeine Lendenschurz-Sperre. In Griechenland untersagte die Revolutionsregierung die revolutionierend freie Mode. In amerikanischen Gerichtssälen wurden Sichtblenden an den Geschworenenbänken angebracht.

Und aus der Sicht des Vatikans „entwertet der Minirock die Weiblichkeit“, wie ein Theologe in Rom kundtat — fünf Tage, nachdem die italienische Filmschauspielerin Claudia Cardinale in Mini-Soutane zu einer Audienz beim Papst erschienen war.

In Deutschland aber brachte die Schrumpf-Mode bislang nur einen verheirateten angehenden Polizeibeamten von 23 Jahren auf die Beine: Er zeigte die 19jährige Verkäuferin Barbara Zaiser und die 15jährige Schülerin Bärbel Heuser aus Reutlingen an, die im Kurz-Schurz durch Tübingen geschlendert waren. Die Tübinger Staatsanwaltschaft belehrte jetzt jedoch den



Mini-Mädchen Barbara und Bärbel
... ist kein öffentliches Ärgernis

Polizisten: „Mangels einer ersichtlichen unzüchtigen Handlung ist das Tragen von Minikleidern kein öffentliches Ärgernis.“

Ähnlich argumentiert der Frankfurter Oberstaatsanwalt Hans Wentzke: „Sonst müßten wir ja auch Verfahren gegen die Tennismädchen einleiten, und bei denen sieht man sogar die Spitzenhöschen.“ Und gleichermaßen folgerichtig heißt es im Tübinger Einstellungsbeschuß: „Alle modernen Badeanzüge zeigen vom weiblichen Körper wesentlich mehr als der kürzeste Minirock.“

Daß von der Frau mitunter nun ein halber Meter mehr zu sehen ist als vor 50 Jahren, ist auch für den Leiter des Sittenkommissariats bei der Mainzer Kripo, Hubert Köhler, kein Ärgernis: „Das gesunde Volksempfinden toleriert den Minirock.“

Und wettet das Ausland von der Bank in Stockholm bis zum Heiligen Stuhl in Rom wider das gelüpfte Röckchen — in Deutschland zeigen sich selbst Einrichtungen großherzig, bei denen sich eher Skepsis vermuten ließe:

- ▷ Prälat Anton Maier vom Erzbischöflichen Ordinariat in München: „Das ist Empfindungssache. Wir unternehmen nichts.“
- ▷ Die Direktorin der katholischen Maria-Ward-Schule in Mainz, Mutter Noberta, Nonne vom Orden der Englischen Fräulein: „Es gibt kein Verbot von Miniröcken bei uns.“
- ▷ Aus dem Mutterhaus der protestantischen Diakonissen-Anstalt in Frankfurt verlaudet: „Da die Diakonissen nur in Tracht ausgehen dürfen, stellt sich das Problem allein für die Schwesternschülerinnen. Diese dürfen in ihrer Freizeit im Hause und auf dem Anstaltsgelände Minis tragen.“

Sogar die als sittenstreng bekannte Anneliese Bläsing, einzige weibliche NPD-Abgeordnete im Hessischen Landtag, räumt ein: „Lassen sie doch der Jugend ihren Spaß.“ Nur stört sie, daß „manchmal ein bißchen zu viel Po herausguckt“.

Der Mode-Expo 67 stehen aber auch die deutschen Firmen gelassen gegenüber, so Krupp in Essen, Daimler-Benz in Stuttgart oder Kaufhof in Frankfurt. Kaufhof-Personalchef Willi Sommer: „Wir haben im großen und ganzen nichts gegen Miniröcke. Wir verkaufen sie ja schließlich auch.“

Unterschiedlich allerdings sind die Praktiken in den Behörden. Während etwa die Protokollbeamtin der Frankfurter Stadtverwaltung, die 23jährige Dagmar Gorselewski, jüngst in der „Neuen Revue“ im Mini-Mini posierte, „huldigen“ im Bayrischen Senatsamt zu München — wie sein Direktor, Ministerialrat Dr. Josef Hupfaut, ermittelt hat — „unsere weiblichen Angestellten keineswegs dem Minirock“.

„Weil ich täglich mit ihnen in Berührung bin“, so Hupfaut, „weiß ich das.“

* Am 6. Mai 1967 mit ihrem Presseagenten Fabio Rinaudi; vor der Audienz bei Papst Paul VI.